Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1,40 Mk., wöchentlich 35 Pfg. Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1,20 Mk, Abholer 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 88 | Dienstag, den 17. April 1934 | 50. Jahrgang

Autarkie und Export

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hielt in Hamburg auf der Jahresveranstaltung der Hamburger Abteilung des Ibero-Amerikanischen Instituts eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Für jeden, der in Hamburg das Wort ergreift, richtet der Blick sich von selbst zuerst nach draußen, nach dem Ausland, mit dem die Vergangenheit und die Zukunft dieser ruhmvollen Hansestadt so eng verbunden ist. In der Gegenwart muß Hamburg noch mehr als das Inland darunter leiden, daß diese Verbindungen mit dem Ausland erschwert worden sind. Die Reichsregierung kennt diese schwierige Lage Hamburgs. Sie weiß, wie schwer diese Stadt und die anderen Hansestädte darunter leiden, und ich möchte Ihnen gleich zu Beginn die Versicherung der Reichsregierung überbringen, daß sie an ihrem Teil alles tun wird, um Hamburg die Ueberwindung der gegenwärtigen schwierigen Zeit zu erleichtern. Die Reichsregierung kennt die Bestrebungen, den Warenaustausch mit dem Ausland wieder stärker nach den deutschen Hafenplätzen zu ziehen und die hanseatischen Warenmärkte und Umschlagsplätze, die während des Krieges und nachher aus einer Reihe von Gründen geschwächt worden sind, wieder zu kräftigen. Ich kann versichern, daß wir diese Bestrebungen billigen und mit der notwendigen Rücksicht auf andere allgemeine Interessen nach Möglichkeit unterstützen werden. In zwei Punkten zeichnet sich die Entwicklung für Deutschland heute schon trotz der allgemeinen Unsicherheit klar ab.

Das eine ist, daß das Schlagwort der Autarkie, das eine Zeitlang in manchen Kreisen eine große Rolle gespielt und im Ausland zu manchen Mißdeutungen Anlaß gegeben hat, daß dieses Schlagwort heute in allen maßgebenden Kreisen überwunden ist. Ich spreche das deutlich aus: Niemand in der Reichsregierung glaubt, daß Deutschland wirtschaftlich vom Ausland isoliert werden soll und kann. Zwar wird mit neuen und vereinten Kräften daran gearbeitet, unser Volk und unsere Wirtschaft von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen unabhängiger zu machen, als dies früher war, und im Inlande selbst zu erzeugen, was hier erzeugt werden kann. Wir haben in dieser Richtung bereits sehr positive Fortschritte gemacht, besonders in der Lebensmittelversorgung. Andererseits aber verlangt unsere zentrale Lage in Europa verständnisvolle und auf wechselseitiges Entgegenkommen aufgebaute Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern, und ebenso verlangt die Notwendigkeit, Rohstoffe zu beziehen, freundschaftliche Austauschbeziehungen mit den überseeischen Ländern.

Das zweite ist, daß wir in Zukunft die Wareneinfuhr planvoller in die Hand nehmen müssen als in der Vergangenheit. Es ist heute müßig, die Frage zu erörtern, ob freier Güteraustausch und unbedingte Meistbegünstigung das beste Prinzip für die Handelspolitik der Welt sind. Wahrscheinlich war dies in der Vergangenheit der Fall, und Deutschland ist mit seiner nach Waren so spezialisierten und nach Ländern so verteilten Ausfuhr an diesem Prinzip vielleicht mehr interessiert gewesen als irgendein anderes Land.

Die rücksichtsvolle aber zielbewußte Gestaltung unserer Handelspolitik verlangt mehr als je eine einheitliche Führung. Es geht nicht an, daß jeder Berufszweig es unternimmt, seine eigene Handelspolitik zu treiben. Oertlich und beruflich beschränkte Stellen können nicht den Ueberblick haben, um zu entscheiden, was zum Besten der Allgemeinheit ist. Darüber können nur zwei Stellen entscheiden. Die eine ist die Reichsregierung, die allein die Außenhandelspolitik führen kann, und die andere sind die vom Reich eingesetzten Vertretungen der Berufe, die Reichsstände, deren Aufgabe es ist, die Reichsregierung zu beraten und die Interessen der verschiedenen Wirtschaftszweige untereinander abzuwägen.

Der Erfolg einer deutschen Außenhandelspolitik, wie ich sie kurz skizziert habe, ist natürlich, wie der Erfolg jeder Handelspolitik, stets von einer elementaren allgemeinen Voraussetzung abhängig, d. i. die Beruhigung und Konsolidierung der internationalen Lage in politischer Beziehung. Daß die Außenpolitik gegenwärtig mit schwierigen und ernsten Problemen zu ringen hat, mit Problemen, die zum Teil das Fundament unserer nationalen Existenz berühren, wissen Sie alle. Ich sehe unter diesen Problemen aber kein einziges, das nicht bei vernünftiger Behandlung einer Regelung auf dem Wege friedlicher Verständigung zugänglich wäre. Daran, was wir nach Recht und Gerechtigkeit für Deutschland fordern müssen und gefordert haben, werden wir freilich mit unbeirrbarer Entschlossenheit festhalten; denn es sind Forderungen, auf die ein gesundes und ehrliebendes Volk überhaupt nicht verzichten kann. Es kommt, wie ich dies schon einmal an anderer Stelle gesagt habe, nur auf den Entschluß der anderen Regierungen an, eine solche Verständigung zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn das, wie ich auf das dringendste hoffen möchte, geschieht, und wenn so das Vertrauen unter den Völkern wiederhergestellt wird, dann haben die Regierungen ihrerseits für die Belebung des Welthandels das wichtigste getan, was sie überhaupt tun können. Sie haben dann eine gesunde Grundlage, auf der auch die unmittelbare Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet mit Aussicht auf Erfolg fördern können.

Schritt der neutralen Staaten

Vorschläge in der Abrüstungsfrage.

Genf, 15. April.

In Genf haben die neutralen Staaten, Schweden, Dänemark, Spanien, Norwegen, die Schweiz und mit einigen Einschränkungen auch Holland, zur Abrüstungsfrage eine Denkschrift überreicht, worin sie die Aufmerksamkeit der Abrüstungskonferenz auf die wichtigsten Grundsätze richten, bei deren Beachtung eine Lösung möglich erscheine.

Diese Grundsätze werden dann in vier Punkten entwickelt:

1. Man müsse sich vorläufig mit einem Abrüstungsabkommen begnügen, das nur bestimmte Gebiete der Rüstung umfasse. Jede Entscheidung, die die Aufrechterhaltung oder Abschaffung der Militärluftfahrt betreffe, werde gleichfalls verschoben. Die englischen Vorschläge müßten durch das bedingungslose Verbot des Luftbombardements verstärkt werden.

2. In diesem Rahmen sei es wesentlich, wenigstens einige Maßnahmen für eine tatsächliche Abrüstung ins Auge zu fassen.

3. Das Abrüstungsabkommen müsse in bescheidenem Maße eine praktische Durchführung der Gleichberechtigung sichern.

4. Ein Abkommen dieser Art scheine nicht durchführbar zu sein ohne eine Verstärkung der Sicherheitsbürgschaften über das hierfür in der englischen Denkschrift vorgesehene Maß hinaus. Vor allem werde man tatsächliche und präzise Ausführungsbürgschaften für das Abkommen ausarbeiten müssen. In diesem Zusammenhang erklärt die Denkschrift die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund für einen Beitrag zur Frage der Sicherheit.

An diese Vorschläge knüpft die Denkschrift noch einige interessante Bemerkungen über die Abrüstungsfrage an. Die Konferenz befinde sich am Scheidewege, entweder eine beschränkte, aber tatsächliche Verminderung der Rüstungen gleichzeitig mit einer mäßigen Wiederaufrüstung gewisser Staaten zu billigen oder aber bei einer einfachen Festlegung des Status quo mit einer sehr viel stärkeren Wiederaufrüstung rechnen zu müssen. Die Unterzeichner der Denkschrift sprechen sich für die erstere Lösung aus.

„Hitler, das ist der Friede"

Dr. Hanfstaengl vor der Auslandspresse.

Im Verein der ausländischen Presse in Berlin ergriff Dr. Hanfstaengl, der Auslandspressechef der NSDAP., das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgaben des ausländischen Journalisten. Dr. Hanfstaengl brachte u. a. zum Ausdruck, daß die Berichterstattung über die Verhältnisse in Deutschland eine besondere Kenntnis und eine besondere Vertiefung in die deutsche Geschichte erfordere, da diese unendlich vielseitiger und unendlich komplizierter sei, als die irgendeines anderen Landes. Der Journalist dürfe nicht nur ein bloßer Reporter, ein Nachrichtenjäger sein, der ein Ereignis nach dem anderen wahllos hinaustelegraphiere, sondern er müsse sich klar sein, daß alle diese Dinge in einen gemeinsamen Geschichtsprozeß eingebettet seien. Er müsse fühlend erkennen, wohin die allgemeine, große, geistige und physische Ereignisströmung hinstrebe. Gerade Berlin stelle in dieser Hinsicht erhöhte Aufgaben an ihn.

In diesem Zusammenhang wies Dr. Hanfstaengl auf die ungeheure Verantwortung hin, die dem ausländischen Pressevertreter durch die Beeinflussung der Gestaltung der Beziehungen der verschiedenen Nationen erwachse. Der Redner betonte dann, daß es niemandem in Deutschland vorschweben könnte, zu versuchen, die Auslandspressevertreter terroristisch zu einem gewissensmäßigen Kasernenhofdrill zu degradieren und gleichzuschalten.

Das einzige, was wir beanspruchen, sei, daß sie uns als Menschen betrachteten, die auch einmal irren könnten, als Menschen aber, die beseelt sind von dem besten Willen, nicht nur für ihr Land, sondern auch für die gesamte Menschheit, die gesamte Welt.

Nachdem Dr. Hanfstaengl an ein Wort des Führers aus dem Jahre 1923 erinnert hat, daß „die Uebungen der SA. nicht einen Krieg nach außen hin sondern den Krieg gegen den kommunistischen Bürgerkrieg und Straßenterror zum Ziel" hätten, fuhr er fort:

Vor einem Jahr rief die Welt: „Hitler, das ist der Krieg." Die Welt wird noch lernen zu rufen: „Hitler, das ist der Friede." Gäbe die Welt nur Adolf Hitler die Möglichkeit, sein gewaltiges Friedenswerk nach innen und außen zu Ende zu führen, so unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß der Name Adolf Hitler auf ewige Zeiten friedensverklärt in die Geschichte eingehen wird!

Versöhnung in der Kirche

Ein Aufruf des Reichsbischofs.

Berlin, 15. April.

Vom Reichsbischof wurde folgende Botschaft zum kirchlichen Frieden erlassen:

Die wiederhergestellte Einheit in Volk und Staat verlangt nach geordneter Einheit im äußeren Leben der evangelischen Kirche. Bekenntnisstand und Glaubensgut unserer Kirche, die uns wichtigste Verantwortung sind, werden wir um so besser und treuer pflegen können, wenn organisatorisch in der Kirche Ordnung gehalten wird. Nachdem auf der Grundlage der Neuregelung des Verhältnisses von Staat und evangelischen Kirchen die Bahn zu weiter aufbauender Arbeit frei gemacht ist, soll unter Trennendes in der Vergangenheit ein Strich gezogen werden.

Es werden daher die schwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitischen Gründen anhängig gemacht worden sind, eingestellt werden mit Ausnahme jedoch derjenigen Verfahren, die staatspolitischen Einschlag haben. Es wird auch in eine Ueberprüfung bereits abgeschlossener Verfahren eingetreten, sobald Ruhe und Frieden in der Kirche eingekehrt sind.

Wer ungeachtet des hierdurch bezeugten Willens zum Frieden dennoch in Auflehnung gegen die notwendige äußere Ordnung den Frieden stört, wird die volle Strafe des Gesetzes zu tragen haben. Ich erwarte von den Amtsbrüdern und Beamten der Kirche volle Einfühlung in die Gemeinschaft des Dienstes und ihre Vereinigung in berufsmäßiger Kameradschaft. Alle wichtigen Kräfte rufe ich zur Mitarbeit auf.

*

Unter dem 13. April 1934 ist das wichtige „Kirchengesetz zur Befriedung der kirchlichen Lage" erlassen worden. Dieses Gesetz ist geeignet, die im politischen Leben hergestellte Einheit in Volk und Staat auch im äußeren Leben der evangelischen Kirche herzustellen. So wenig durch das Gesetz Bekenntnisstand und Glaubensgut der deutschen evangelischen Christen angetastet werden, so energisch wird in der Kirchenorganisation auch durch dieses Gesetz Ordnung geschaffen. In großzügiger Weise wird durch das Gesetz unter alles Trennende der jüngsten Vergangenheit ein Strich gezogen, und auf der neugeschaffenen Grundlage kirchlicher Einheit werden die schwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitischen Gründen anhängig werden mußten, eingestellt; lediglich Verfahren mit staatspolitischem Einschlag kommen zum Austrag. Das vorübergehend notwendige Kirchengesetz vom 4. Januar 1934 ist aufgehoben. Sogar bereits abgeschlossene Verfahren werden durch die großzügige Gesetzgebung des Reichsbischofs und des Geistlichen Ministeriums überprüft. Auch das neue Gesetz dient, wie alle Maßnahmen des Reichsbischofs und des Geistlichen Ministeriums, der Herbeiführung der Ordnung, Ruhe und Frieden in der Kirche.

Ein vorläufiger Erfolg

Karikatur des Reichskanzlers entfernt.

Prag, 15. April.

Die Verbalnote des Prager deutschen Gesandten Dr. Koch in der Angelegenheit der Karikaturenausstellung Manes hat das Ergebnis gehabt, daß Minister Dr. Krofta seiner Umgebung erklärte, er könne sich nicht in eine künstlerische Angelegenheit, wie sie die Ausstellung darstelle, einmischen.

Krofta habe aber durch die Vermittlung eines Beamten des Außenministeriums den Verein Manes ersucht, aus dem Ausstellungsfenster das Bild des Reichskanzlers Hitler zu entfernen, das vor allem den Anlaß zu dem deutschen Schritt gegeben hat.

Mündliche Vorstellung Dr. Kochs

Der Prager deutsche Gesandte Dr. Koch sprach bei dem bevollmächtigten tschechoslowakischen Minister Dr. Krofta im Prager Außenministerium vor, um auch noch mündlich auf die bedauerlichen Folgen, die die Manes-Ausstellung mit ihren Verunglimpfungen Deutschlands haben könne, hinzuweisen. Minister Krofta sagte Entgegenkommen bei der sofort anzustellenden Prüfung der Ausstellungsobjekte und Abhilfe zu.

Herr Knox beschwert sich

Ein Schreiben des Präsidenten der Saarregierung an den Völkerbund.

Der Präsident der Saar-Regierung, Knox, hat an den Völkerbundsrat ein Schreiben gerichtet, das sich mit der Bildung der Deutschen Front im Saargebiet und der dadurch angeblich geschaffenen Lage befaßt.

Knox erwähnt zunächst, daß ihm die Bildung der „Deutschen Front" seinerzeit von ihren Führern angekündigt wor-

den sei mit der Versicherung, daß man durchaus legal und diszipliniert vorgehen wolle. Knox habe, wie er betont, die Führer der Deutschen Front besonders darauf hingewiesen, daß schon bald eine Abstimmungskommission im Saargebiet arbeiten werde, die sich mit den Methoden der Propaganda befassen würde und daß er die Herren daher bitte, jede Aktivität zu vermeiden, die neue Spannung hervorrufen könnte. Trotzdem habe die „Deutsche Front" am gleichen Tage den Propagandafeldzug eröffnet. Die Abgesandten der „Deutschen Front" seien in alle Häuser gegangen und hätten Unterschriften gesammelt, „sich mit aller Kraft der Entwicklung der Deutschen Front zu widmen, deren Ziel es sei, alle Kreise der Bevölkerung des Saargebietes um sich zu scharen, um am gemeinsamen Werke teilzunehmen im Hinblick auf die Rückkehr der Saar zum Reich".

Auf Einspruch des Präsidenten der Regierungskommission mit der Feststellung, daß diese Propaganda unvereinbar sei mit dem Grundsatz der Freiheit, der Geheimhaltung und der Ehrlichkeit der Abstimmung hätten die Führer der „Deutschen Front" beruhigende Erklärungen abgegeben. Sie hätten ihre Propangada auch in einigen Punkten seitdem gemildert.

Trotzdem müsse die Regierungskommission feststellen, daß die in dem Schreiben gegebenen Zusicherungen nicht gehalten worden seien. Noch immer arbeite die „Deutsche Front", wenn auch vorsichtiger, nach der gleichen Richtung. So habe die „Deutsche Front" Gratisnummern von Zeitungen verteilen lassen mit Formularen, die zum Eintritt in die „Deutsche Front" aufforderten. Ueberall seien Werbebüros der „Deutschen Front" errichtet worden. Was ganz bedenklich sei: eine große Anzahl von Beamten beteilige sich an diesem Werbedienst. Sogar ein beträchtlicher Teil der Beamten der Polizei und der Gendarmerie hätten ihre Unterschrift schon gegeben.

Gegen Saboteure der Deutschen Front

Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers gibt die Landesleitung der Deutschen Front bekannt: In der letzten Zeit werden wiederholt Versuche gemacht, unter irgendwelchem Deckmantel verbotene kleinere Gruppen aufzustellen, und zwar versuchen diese Leute es mit der Angabe, die Ziele der Deutschen Front zu verfolgen. Es ist ganz selbstverständlich, daß es sich hier um gewissenlose Saboteure handelt, die nichts mit den Zielen der Deutschen Front zu tun haben, wohl aber zu der anderen Seite zu rechnen sind. Diese Leute stehen natürlich im Gegensatz zu dem Wollen des Führers des deutschen Volkes, mögen sie es so oder so zu beschönigen versuchen.

Der Landesleiter der Deutschen Front bringt aus diesem Grunde allen zur Kenntnis, daß für die gesamte Mitgliedschaft mit sofortiger Wirkung eine zweite Mitgliedskarte ausgestellt wird. Diese zweite Mitgliedskarte wird jedoch erst nach der Abstimmung ausgegeben und ist die einzige Legitimation dafür, daß der Inhaber dieser zweiten Karte bis zum Abstimmungstage innerhalb der Deutschen Front strengste Disziplin gehalten hat. Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers wird daher bekanntgegeben, daß nur jene nach der Rückgliederung in die NSDAP. des Reiches aufgenommen werden, die im Besitz der zweiten Karte sind. Unter diese Bekanntmachung fallen selbstverständlich auch alle alten Mitglieder der NSDAP.

Im Einvernehmen mit dem Stabschef Röhm wird festgestellt, daß diese Regelung auch sinngemäß für die Aufnahme in die SA. und SS. nach der Rückgliederung des Saargebietes gelten soll.

Jegliche illegale Betätigung von angeblichen SA.-Formationen, die lediglich von Provokateuren verursacht sein könnte, hat unweigerlich zur Folge, daß eine Aufnahme der Betreffenden in die SA. bzw. SS. unmöglich wird.

Rückgabe der deutschen Kolonien?

Erneute Forderung Lord Rothermeres.

London, 15. April.

Lord Rothermere äußerte sich in einer Unterredung über die Frage der Abrüstung, über das englisch-französische Verhältnis, die Rückgabe der Kolonien an Deutschland und über die Revision des Trianoner Friedensvertrages.

Zur Abrüstungsfrage erklärte Rothermere, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zu keinem Erfolg führen werden, da es heute kein einziges Land gebe, das ernsthaft an eine Abrüstung denke. Heute sei jeder Staat verständlicherweise bestrebt, seine eigene Sicherheit auszubauen. Ein Gleichgewichtszustand könne in Europa lediglich durch einen englisch-französischen Bund gesichert werden, der aber keinesfalls gegen Deutschland gerichtet sein dürfe. Auch Deutschland müßte diesen Bund begrüßen, da durch ihn die Sicherheit Frankreichs gewährleistet sei und Frankreich dann keine weiteren Argumente aufbringen könne, die gerechtfertigten Gleichberechtigungswünsche Deutschlands nicht anzuerkennen.

Zur Frage einer Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien betonte Rothermere, daß England sich bedingungslos auf den Standpunkt der Gerechtigkeit stellen müsse. Die Rückgabe der Kolonien an Deutschland würde die größte Ungerechtigkeit, die durch die Friedensverträge begangen wurde, wieder gutmachen. Die Behauptung des Versailler Friedensvertrages, Deutschland sei nicht fähig, Kolonien zu verwalten, stelle eine völlige Unwahrheit dar.

Der Umstand, daß man mit der Fortnahme der Kolonien Deutschland seiner wichtigsten Rohstoffquellen beraubte, sei eine der größten Ungerechtigkeiten. Dadurch habe man Deutschland auch die Möglichkeit genommen, seinen Volksüberschuß unterzubringen.

Es würde nichts weiter als rein nüchterne Erwägungen erfordern, wenn England sich entschlösse, die ihm zugesprochenen ehemaligen deutschen Kolonien, die für England sowieso keine Bedeutung hätten, und nur eine Belastung bedeuteten, an Deutschland zurückzugeben. Von welcher Seite immer man dieses Problem untersuche, niemand könne das Recht Deutschlands auf Kolonien in Abrede stellen. Der heutige Zustand sei unhaltbar.

Die Revision des Trianoner Friedensvertrages, fuhr Lord Rothermere fort, sei gleichbedeutend mit dem großen Problem der Regelung der Donaubeckenfrage. Wie die verantwortlichen ungarischen Politiker sei auch er lediglich für eine friedliche Revision des Trianoner Vertrages eingenommen. Am zweckmäßigsten wäre noch eine nochmalige Herbeiführung von Volksabstimmungen in den von Ungarn abgetrennten Gebieten.

Politischer Rundblick

Geheimrat Dr. Kraetke gestorben.

Staatssekretär des Reichspostamts, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Kraetke, Exzellenz, ist am 14. April nach längerer Krankheit gestorben. Mehr als 50 Jahre seines Lebens hat er im Dienst der Deutschen Reichspost zurückgelegt. Exzellenz Kraetke ist es gelungen, das hohe Erbe Stephans nicht nur zu hüten, sondern auch zu mehren.

5000 Arbeiter-Urlauber kommen in die Pfalz.

Der Landesverkehrsverband Rheinpfalz hatte die Vertreter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes zu einer Besprechung nach Bad Dürkheim eingeladen, in der die Durchführung der für die Pfalz vorgesehenen Urlaubs-Sonderzüge erörtert wurde. Es steht nunmehr endgültig fest, daß insgesamt fünf Sonderzüge mit je 1000 Mann Arbeiter-Urlaubern in die Pfalz kommen werden. Der erste Transport wird bereits am 6. Mai erwartet.

Aktion gegen die Sozialdemokraten in Wien.

Eine Polizeiaktion gegen die sozialdemokratischen Parteigänger erweist sich als eine Aktion von ganz großem Umfange. Bei zahlreichen Haussuchungen wurden Berge illegalen Propagandamaterials, vor allem Zehntausende von Exemplaren der in der Tschechoslowakei gedruckten und aus Brünn eingeschmuggelten sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung", gefunden und beschlagnahmt. Eine Reihe weiterer Verhaftungen wurde vorgenommen.

Ueber 600 Sabotage-Prozesse in der Sowjetunion.

Zur Zeit laufen in Moskau und anderen größeren Städten Sowjetrußlands über 600 Verfahren gegen Direktoren und Leiter verschiedener Werke, Fabriken und Unternehmungen, denen vorgeworfen wird, teils durch mangelnde Sachkenntnis, teils durch Sabotage die russische Industrie geschädigt zu haben. Die Schäden sollen sich auf mehrere Millionen Rubel belaufen. Die Prozesse, die schon in allernächster Zeit stattfinden werden, sollen eine strafere Disziplin herbeiführen und das Verantwortungsgefühl der leitenden Persönlichkeiten der sowjetrussischen Industrie heben.

Polen und die Kleine Entente.

Die Unterredung, die Außenminister Barthou mit dem polnischen Botschafter hatte, galt zweifellos der Vorbereitung der Warschauer Reise. Die Pariser Presse glaubt weiter, daß auch der polnisch-tschechoslowakische Minderheitenstreit dabei erörtert worden ist, und daß Barthou in Warschau und Prag vermittelnd eingreifen könne. „Mehr denn je", schreibt u. a. der „Excelsior", „ist das gute Einvernehmen unter den Ländern notwendig, die freundschaftlich mit Frankreich verbunden sind, und die den Gefahren einer willkürlichen Vertragsrevision ausgesetzt sind."

Russische Forderungen in der Abrüstungsfrage.

Der Abschluß einer Abrüstungsvereinbarung soll durch neue Hindernisse in der Gestalt großer räterussischer Rüstungsforderungen bedroht sein. Die russische Regierung neigt dazu, für Rußland Heeres- und Luftstreitkräfte zu beanspruchen, die in gar keinem Verhältnis zu denjenigen der europäischen Länder stehen würden. Diese Forderung werde nicht nur mit der sehr großen Bevölkerung und den ausgedehnten Gebieten der Sowjetunion begründet, sondern auch damit, daß Rußland zwei weit voneinander getrennte Fronten, in Europa und im Fernen Osten, beschützen müsse. Die polnische Regierung beabsichtige, dieser Auffassung der Russen entgegenzutreten.

Aus der Heimat

Gedenktage am 17. April.

1774 Der Erfinder der Buchdruckschnellpresse, Friedrich König, geb.
1790 Der nordamerikanische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin gest.
1881 Der Dichter Anton Wildgans geb.

Sonnenaufgang 5.00 Uhr :: Mondaufgang 5.53 Uhr
Sonnenuntergang 19.01 Uhr :: Monduntergang 23.52 Uhr

Aktion Mutter und Kind

In das von der NS.-Volkswohlfahrt durchgeführte Hilfswerk „Mutter und Kind" sind nun auch die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter eingeschaltet worden. Das Hilfswerk hat die Aufgabe, im Sinne einer gesunden Bevölkerungspolitik Mutter und Kind in gesundheitlicher und fürsorgerischer Hinsicht zu erfassen. Es ist eine ständige Einrichtung der NS.-Volkswohlfahrt. Innerhalb des Aufgabenkreises des Hilfswerkes „Mutter und Kind" soll die wirtschaftliche Hilfe für eine hilfsbedürftige Familie in erster Linie in einer Arbeitsplatzhilfe bestehen. Sie muß sich zuerst auf den Familienvater und die schon erwerbsfähigen Kinder erstrecken. Sie soll ermöglichen, die erwerbstätigen Hausfrauen und kinderreichen Mütter allmählich aus dem Arbeitsprozeß herauszuziehen und ihre Kräfte für den Haushalt und die Erziehung ihrer Kinder freizumachen. Besondere Berücksichtigung durch das Hilfswerk sollen daneben auch die alleinstehenden, geschiedenen oder ledigen Mütter erfahren, die die Ernährer ihrer Kinder sind. Durch die Vermittlung geeigneter Arbeitsplätze für die ledigen Mütter soll ihnen nach Möglichkeit Gelegenheit gegeben werden, ihre Kinder selbst zu erziehen und zu versorgen. Die Reichsführung der NSV., so betont der Erlaß des Präsidenten, „hat mich gebeten, diese Bestrebungen bei der Durchführung des Hilfswerks „Mutter und Kind" weitgehendst zu fördern und zu unterstützen. Vertreter der Arbeitsämter sollen zu den Arbeitsausschüssen für das Hilfswerk hinzugezogen werden."

Bad Warmbrunns neuer Hotel-Großbetrieb

Vereinigung des „Quellenhofes" mit dem Kurhaus und Gesellschaftshaus „Galerie".

Nachdem das neue Bade- und Kurhotel „Quellenhof", das seit vorigem Jahre in Betrieb ist und wohl zu den modernsten deutschen Badehotels überhaupt gehört, unter der Leitung seines Oekonomen Herbert Stimm seine große Bedeutung für die Durchführung des Sommer- und Winterkurbetriebes in dem Rheumabade Warmbrunn erwiesen hat, hat die Badeverwaltung sich nunmehr entschlossen, auch das alte Kurhaus und das Gesellschaftshaus „Galerie", das eines der schönsten klassizistischen Gebäude Schlesiens ist, Herrn Stimm mit zu verpachten. Damit wird einem seit Jahren geäußerten Wunsche der Gäste Rechnung getragen und gleichzeitig die wirtschaftliche Ausnutzungsmöglichkeit aller 3 Betriebe erheblich verbessert.

Bei dieser Gelegenheit sind das Kurhaus und die „Galerie" einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen worden, die sich vor allem auf die Logierzimmer und deren Inventar erstreckt.

Gerade die Stammgäste des Bades, die immer wieder gern das mitten im Kurpark gelegene Kurhaus aufgesucht haben, werden angenehm überrascht sein, in welch neuem Gewande sich ihnen dieses Gebäude jetzt darbietet.

Die Wiedereröffnung des Kurhauses erfolgt mit Beginn der Hauptkurzeit am 1. Mai, während das Gesellschaftshaus „Galerie" schon jetzt mit einigen größeren festlichen Veranstaltungen in Betrieb genommen worden ist.

Im Kur- und Badehotel „Quellenhof" läuft der ganzjährig durchgeführte Kurbetrieb weiter und die erfreuliche Besetzung hat dazugeführt, daß schon jetzt neben dem Restaurant auch der eigentliche große Speisesaal in Betrieb genommen werden konnte.

Die außerordentlich interessanten und in jeder Weise zweckvollen Einrichtungen dieses Hauses, in dem alles auf den Dienst am rheumakranken Kurgast abgestellt ist, sind immer wieder das Besuchsziel vieler Gruppen von Fachleuten und Laien.

Schlußfeier der Reichsberufswettkämpfe

Die Siegerverkündigung. — Die wahre Volksgemeinschaft.

Am gestrigen Sonntag fanden sich die Arbeitgeber mit ihren Angestellten, Lehrlingen und Gesellen zur Schlußfeier der Reichsberufswettkämpfe im „Schlesischen Adler" ein. Als Gäste waren Seine Durchlaucht Prinz und Prinzessin von Sachsen-Meiningen, Seine Erlaucht Friedrich Reichsgraf Schaffgotsch, Vertreter der Direktion des Füllnerwerkes, Pg. Hilger als Hauptzellenleiter von Bad Warmbrunn, Pg. Drehmer als O.-G.-Führer der Hago, die Leiter und Lehrer der Holzschnitzschule ,sowie der Volks- und Berufsschulen, Badedirektor Nave, sowie Vertreter der NSBO anwesend. Sie hatten sich alle eingefunden in wahrer Volksgemeinschaft, gemeinsam die Abschlußfeier der Deutschen Arbeitsfront zu begehen. Herr Beier begrüßte die Volksgenossen und gedachte zu Beginn seiner Ausführungen der Toten des Weltkrieges und der Kämpfer der SA, die im Kampf um das „Dritte Reich" ihr Leben gelassen haben. Die Anwesenden, die sich von den Plätzen erhoben, hörten in ergreifender Stille das von der Kapelle gespielte Lied vom guten Kameraden an. Hierauf ging Herr Beier auf die Idee der Reichsberufswettkämpfe kurz ein und hob den Grundgedanken dieser Berufswoche hervor. — Nach einigen musikalischen Vorträgen boten Turner und Turnerinnen des Warmbrunner Turnvereins einige sehr exakt vorgeführte Barren- und Gymnastikübungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, und die von dem hohen Stand der turnerischen Erziehung im Verein kündeten. Herr Präsidialleiter Gawlista entbot hierauf unserem Führer und Kanzler ein dreifaches „Sieg Heil", in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. In längerer ausführlicher Rede ging dann Badedirektor Nave auf die Entwicklung des Handwerks in Bad Warmbrunn ein und zeigte hierbei die enge Verbundenheit der Innungen und Zünfte mit dem Eigenleben unseres herrschaftlichen Bades. Die erste Urkunde Warmbrunns stammt aus dem Jahre 1281. Da zu jener Zeit bereits die Quellen heilbringend den hier zur Genesung weilenden in Baderäumen — der damaligen Zeit entsprechend — geboten wurden, so steht fest, daß gewisse Handwerker bereits hier Fuß gefaßt haben mußten. Denn nur von diesen ist die Fassung der Quelle in Holz und der Bau der Baderäumlichkeiten möglich gewesen. Besonders tritt in der Geschichte des Warmbrunner Handwerks immer wieder das Schuhmacherhandwerk hervor und war diese Zunft mit 86 selbständigen Meistern hier vertreten. Das bedingt aber, daß Warmbrunn früher von der Umgegend stark als Handelsort aufgesucht worden ist, was durch die bessere Verbindungsmöglichkeit zur Kreisstadt in den laufenden Jahren verloren ging. Als erste Besitzer des Bades werden die Johanniter gemeldet, die später das Bad an die Herrschaft der Reichsgrafen Schaffgotsch abtraten. Neben der Probstei ist stets nur die Herrschaft Schaffgotsch als Besitzer des Bades vermerkt. Mit dem Bau der Bibliothek 1560 und des „Langen Hauses" 1670 ist weiter geschichtlich festgelegt, daß zu jener Zeit bereits Bauherren in unserem Ort geweilt haben mußten. Der künstlerische Wert dieser Häuser zeugt heute noch von dem hohen Können dieser Meister, die zum Teil von Auswärts nach hier gezogen waren. Badedirektor Nave streifte den 30jährigen Krieg, der soviel Elend über Warmbrunn gebracht hatte; Einquartierungen waren täglich. Nach diesem Krieg haben wir dann Meldungen vom Kunsthandwerk und zeigt sich der hohe Stand desselben darin, daß Goethe als Weimar'scher Minister den Herzoglichen Steinschneidemeister nach hier zur Ausbildung gesandt hat. Im Verlauf der Jahre meldet dann die Chronik den ersten Bauherren in Bad Warmbrunn und den Aufstieg des damals handwerklichen Berufes. War zur Zeit des Professionismus das Handwerk gewissermaßen geschützt, so begann mit dem liberalistischen Zeitalter, mit der Gewerbefreiheit, der Abbau der Zünfte und Innungen. Sie lösten sich auf und jeder Meister war frei, ohne jede Bindung. Erst 1849 wurde die erste Innung und zwar die der Schuhmacher wieder gebildet, worauf bald die anderen Innungen auch wieder erstanden und ein gesundes Aufleben des Handwerklichen erstand. Mit dem Wunsche, daß unser Volkskanzler und Führer Adolf Hitler uns wieder zu neuer Wirtschaftsblüte führen möge, beschloß Direktor Nave seinen Vortrag, der in seinen einzelnen Punkten viel Interessantes für die Interessierten bot. Nach einem Musikstück ging Pg. Otto Mende nochmals auf die Idee der Werbewoche ein, worauf die Verkündigung der Sieger stattfand. Berufsschuloberlehrer Büschleb gab die Namen der Sieger bekannt. Es sind im:

1'. Fortsetzung

Schweigend reitet man nebeneinander her, bis Lützows befehlsgewohnte Stimme den Plan entwickelt. Eine Abteilung französischer Soldaten mit einem bedeutenden Lebensmitteltransport soll auf der Landstraße an dem jenseits gelegenen Wäldchen vorüberkommen. Den gilt es abzufangen.

Major Lützows dunkle Augen sprühen Tollkühnheit. „Leute, alles draufsetzen! Nun, es ist ja nicht das erste Mal!"

Das Wäldchen bietet den schwarzen Jägern genug Schutz, daß sie nicht von der Landstraße aus gesehen werden.

Wie Ewigkeiten schleichen die Minuten dahin. Friederikes Herz klopft fast hörbar unter der schwarzen Uniform. Geübt zwar ist sie in allen kriegerischen Handgriffen. Trotzdem — es ist ihr erster Streifzug, den sie zu so wenig Mann mitmacht.

Und dann — — — Das matte Mondlicht fällt gerade in Helmut von Saßnitz' wettergebräuntes Gesicht. Das ist so verwegen, ähnelt in seiner Tollkühnheit im Augenblick fast ein wenig dem des Majors. An gefährlichste Stelle wird er sich sicher wagen. Wenn er fällt... Friederikes Herz schlägt mädchenhaft angstvoll. So unruhig ist sie, seit sie den Geliebten in ihrer Nähe weiß. Was wird er sagen, wenn er sie erkennt?

Da — Wagenräder wuchten in der Ferne schwer durch den Sand der Straße.

Jetzt sind sie fast am Wäldchen.

Schon im nächsten Augenblick sind die schwarzen Jäger den Pferden in die Zügel gefallen. Wilde, panikartige Unordnung entsteht. Bis die Franzosen sich endlich zur Verteidigung gesammelt haben, sind die Lützower längst zum Angriff übergegangen. Rotes Blut fließt.

Und dann gellt eine Stimme durch die feierliche Ruhe der Nacht: „Setzt euch zur Wehr! Die Lützower sind es. Nur wenige Mann. Mit ihnen müssen wir fertig werden. Und keinen Pardon!"

Friederike zuckt zusammen. So genau kennt sie diese Stimme. Nur Gaston de Guillié kann so sprechen.

Doch dann gibt es kein Besinnen, kein Bedenken. Lützow selbst ist schnell von Franzosen umzingelt. Den Führer wollen die Feinde haben. Wie ein Rasender schlägt Lützow um sich. Mehrere seiner Angreifer sind schon aus dem Sattel gehoben, liegen brechenden Auges am Boden. Doch jetzt! Da — der Offizier!

Helmut von Saßnitz wütet blindlings um sich, stößt noch im rechten Augenblick dem Franzosen den Säbel in die Brust. „Verrecke, du welscher Hund!"

Zu Tode getroffen sinkt Gaston de Guillié vom Pferd. Da bemächtigt sich der Franzosen Todesangst. Der Führer ist gefallen. Zu entfliehen suchen sie, entkommen ihrer aber nur wenige. Der Lebensmitteltransport ist in Händen der Lützower. Die Pferde werden wieder angeschirrt, die Wagenräder aus dem Boden herausgedrückt. Eine lange Zeit dauert das.

Friederike ist beauftragt, auf die Pferde der schwarzen Jäger zu achten, denn zum Wagenheben — Helmut von Saßnitz hat mitleidig gelächelt — tauge sie wohl doch nicht. Durch das Rufen und Befehlen der Lützower klingt das Todesröcheln der französischen Soldaten, für die jede Hilfe zu spät kommt.

Friederike schaut um sich. Da, kaum zehn Schritte von ihr entfernt, liegt Gaston de Guillié, totenbaß, mit der klaffenden Wunde vorn auf der Brust.

Mit ein paar Schritten ist das Mädchen neben dem, den Annette so sehr geliebt. „Kann ich noch etwas für Sie tun?"

Da leuchtet unbesiegbarer Haß in des Franzosen Augen. „Ehe ich Hilfe von einem Preußen, vor allem aber einem Lützower, annehme, verrecke ich lieber wie ein Tier!"

Aber Friederike läßt sich nicht zurückschrecken. Einen Trunk Wasser holt sie dem, den der Tod schon deutlich gezeichnet. Mühsam richtet der Mann sich auf.

„Wie kommen Sie gerade als Lützower dazu...?"

„Wir sind doch auch Menschen. Wie Sie für Ihren Kaiser kämpfen, so kämpfen wir für die berechtigte Freiheit unseres Vaterlandes. Sind wir denn deshalb Unmenschen?"

Gaston de Guillié liest in dem schönen, schmalen Gesicht des blutjungen Lützowers.

Und dann überkommt den Todgezeichneten jähes Erkennen. „Ich sah Sie doch schon einmal, zu Saßnitz, aber da waren Sie ein Mädchen." Röchelnd bricht seine Stimme.

Angstvoll ist Friederike zusammengezuckt. Der Fremde hier hat sie erkannt. Wird nicht auch Helmut — —? Aber dessen Augen sind wohl gehalten, durch die Unmöglichkeit des Gedankens und dann wohl vor allem durch die pulsende vaterländische Begeisterung.

„Ja, ich bin Friederike Friedmann, die Freundin Ihrer Frau!" gesteht das Mädchen.

Der Franzose fragt nicht nach der, die er daheim zurückgelassen. Er starrt Friederike wie eine überirdische Erscheinung an.

„Aus Frauen selbst erweckt sich dieses Preußen Männer, Kämpfer in seinem Freiheitskrieg. Das ist das Ende für Napoleons Herrschaft!" Schwer sinkt der Mann zurück, röchelt nur noch einmal: „Mein Kaiser!"

Dann hat er ausgelitten.

Erschüttert steht Friederike an der Leiche Gaston de Guilliés, der nichts anderes gekannt als die Liebe zu seinem Kaiser, und der in seiner Todesstunde den Untergang dieses Kaisers schauen mußte.

Die Räder der Wagen sind gehoben, die Pferde angeschirrt. Die Lützower sitzen wieder auf. So ruhig sieht die Landstraße wieder aus. Nur der frühe Morgenwind raunt noch in den Baumkronen des Wäldchens von einem kühnen Reiterunternehmen.

Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd!

* * *

„Nicht zu glauben ist so etwas!" Helmut von Saßnitz' Stimme klingt tiefe Verachtung.

Die Kameraden stimmen zu. „Daß man es aber so lange nicht gemerkt hat! Erst als sie verwundet wurde."

„Schließlich ganz gleich. So eine Frau sollte mir einmal begegnen!" Helmuts Augen blitzen. „Verachten würde ich sie, verachten aus tiefster Seele. Als ob es im Augenblick für Frauen nicht genug Frauenarbeit gäbe!"

Am Wachtfeuer lagert die schwarze Schar wieder. So erregt haben sie sich über den zu ihnen gedrungenen Fall, daß bei irgendeinem Truppenteil ein verkleidetes Mädchen gewesen.

Major von Lützow lacht plötzlich. „Macht Schluß mit dem armen Mädchen, Kameraden! Schließlich, ich kann es verstehen, wenn heute ein Mädchen klagt, daß es nicht als Junge zur Welt kam, und dieses Unheil etwas zu korrigieren sucht."

„Herr Major!" Helmut von Saßnitz ist aufgesprungen. „Das Schönste an der Frau geht doch verloren, wenn sie sich vermännlicht. Und da würden Sie..."

Lützows dunkle Augen, die sonst so tollkühn blitzen, werden nachsichtige Güte. „Ja, ich würde beide Augen zudrücken, wenn ich solch Mädchen entdecken würde. Natürlich, möglichst bald abschieben. Aber trotzdem kein Aufsehen, keine Strafe!"

Helmut von Saßnitz ist heller Unwille. „Schamlos ist eine solche Frau!" knirscht er in sich hinein.

Friederike hat alles mit angehört. Eine furchtbare Angst steigt in ihr auf. Wenn man sie entdeckt! Und dann Helmut... So wenig versteht der tolle Draufgänger von der Seele einer Frau. Aber jetzt gibt es nichts anderes als durchhalten und weiter!

Straff richtet das Mädchen sich auf, versucht mit den anderen zu reden, zu räsonnieren und zu schelten, und wird doch wieder so glührot, als Helmut von Saßnitz' Blick sie trifft. Ob er etwas ahnt? Aber nein, sonst würde er sie ja wohl mit Schimpf und Schande bloßstellen.

„Fehlt dir etwas, Weber?" Heinrich Weiser, der Hallenser Student, fragt besorgt. „Hast du vielleicht neulich eine Verwundung abbekommen, die du heldenhaft verschwiegen?"

„Eine Verwundung?" Fast entsetzt wehrt Friederike ab. „Nein, nein, ich bin wirklich mit heiler Haut davongekommen! Aber schlafen möchte ich. Morgen wird's wohl etwas Neues geben!"

Da gibt der Freund sich zufrieden, breitet den Mantel über den noch so knabenjung Aussehenden und bewacht fast väterlich sorgsam seinen Schlaf.

Und seltsam, das laute Lachen und Sprechen um Friederike verstummt. „Pst, der Kleine schläft!" Aller Herzen hat der jüngste Lützower sich gewonnen, alle haben ihn lieb; und wer jetzt Lärm zu machen wagte, wo der „Kleine" schläft, würde schlecht bei den schwarzen, verwegenen Gesellen ankommen.

Selbst Helmut von Saßnitz wird in den allgemeinen Bann gezogen, trotzdem er, wohl als einziger, eine gewisse Abneigung gegen den jungen Schläfer hat. Ist ihm und allen anderen unbegreiflich, aber es ist nun einmal so. Brummend streckt der Mann sich aus.

„Mutterföhnchen, Schoßkind!" knurrt er vor sich hin. Das ist aber auch alles.

So heiß brennt die Augustsonne auf das niederdeutsche Land. Ausgedörrt liegen die Felder da. Und die Bauern schauen mit Sorge nach dem Himmel, ob es denn immer noch nicht regnet. Aber der Himmel ist blau, recht ein feiertäglicher Sonntagshimmel ohne das geringste Wölkchen, das auf das ersehnte Naß deuten könnte.

Die Hauptabteilung der Lützower liegt in einem Gehöft. In den niederen Stuben brütet förmlich die Hitze. Aber der schwarzen Schar kann nichts etwas anhaben.

Ein Liedchen trällern die drei dunklen Gestalten am Brunnen. „Wasser, Wasser, Wasser!"

Heinrich Weiser, der Student, netzt lechzend die trockenen Lippen. „Zum Braten! Was, Weber, das muß selbst dein kühles Temperament sagen. Knöpf dir doch den Rock auf, Junge. Mußt ja förmlich ersticken!"

Friederike wehrt ab, lachend. „Laß nur, Weiser, ich kann nun einmal gut Hitze vertragen!"

Der Student schüttelt den Kopf.

„Ein seltsamer Bub bist du. Auch daß du niemals einem Mädel einen schönen Blick zuwirfst. Hast denn nicht gemerkt, daß des Bauern kleines Aennchen jedesmal hörbar seufzt, wenn du an ihr vorübergehst?"

Friederike wehrt ab. „Du mußt doch immer Unsinn machen. Aber laß jetzt! Ich soll dem Herrn Rittmeister frisches Wasser bringen."

Vorsichtig trägt die Junge das Gefäß in die Stube, da Helmut von Saßnitz arbeitend am Tisch sitzt. „Herr Rittmeister, das Wasser!"

Der Mann nimmt es ihr aus der Hand, barsch und dankbar. Schon seit Tagen hat Friederike unter des Rittmeisters schroffem Wesen zu leiden. Und der Rittmeister ist doch sonst dank seiner Freundlichkeit überall so beliebt. Aber bei Max Weber gibt es in seinen Augen immer etwas zu tadeln. So zimperlich ist der Junge. Und neulich, als sie das Flüßchen durchwateten, welch zarter kleiner Fuß kam bei Weber zum Vorschein. Mutterföhnchen!

„Morgen sind Sie zum Streifzug ausersehen, Weber. Und daß Sie nicht wie sonst bei jedem Tropfen Blut blaß werden! Verstanden?"

Kein Wort der Entgegnung wagt das Mädchen. So tapfer ist sie doch immer gewesen.

Scheu schleicht sie über den langen, dämmerigen Gang, durch dessen winzige Fenster goldgrün die Blätter der alten Kastanie schimmern. So weh wird es dem Mädchen ein paar Augenblicke ums Herz.

Doch da reißt sie eine muntere Stimme aus ihrem Träumen.

„Hallo, Weber!" Theodor Körner hält Friederike am Arm fest. „Dachten wohl gerad an das Schätzel daheim. Oh, regen S' sich nit auf." Körner lacht. „Wir denken doch alle daran. Oder glauben S' nit, daß unser Major des Nachts von seiner Elisa träumt. Du liebe Zeit, der Krieg dauert ja auch nicht ewig."

Körner schiebt Friederike vor sich her bis zu seinem Zimmer.

„Kommen Sie. Ich hab' eben auch einmal nicht an das Schwert gedacht. Mehr an die Leier." Körners dunkle Augen glühen. „Nur daß Leier und Schwert eigentlich bei mir eins sind."

Liegt fast wie Andacht über dem kleinen Raum mit dem Tisch in der Mitte, drauf ein Haufen ungeordnetes Papier liegt. Scheu streicheln Friederikes schmale Hände darüber. „Hier ist Friede!"

Da aber begehrt Körner auf. „Wo ich bin, ist nimmer Friede, so lange dieser Napoleon noch das Land unglücklich macht."

Und dann eine stille Feierstunde, die dem lauschenden Mädchen wie ein Heiligtum vorkommt. Bis Körners weiche, melodische Stimme, eingehüllt in ein Mystisches, Geheimnisvolles, die letzte Strophe von der „wilden Jagd" vor sich hinsingt:

„Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt!
Das Land ist ja frei, und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen.
Und von Enkel zu Enkel sei's nachgesagt:
Das war Lützows wilde verwegene Jagd."

Ganz leise ist des Dichters Stimme am Ende geworden. Klingt in sie hinein das unaufhörliche Plätschern der drunten im Hof in Bewegung gesetzten Pumpe. Friederike hat die Augen geschlossen — ist ihr doch, als sähe sie Körners schmales, begeistertes Gesicht vor sich, ein Gesicht, das von einem bestimmten Etwas seltsam verklärt.

Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!

Eine heiße Angst überkommt das Mädchen plötzlich. „Eine große Bitte hab' ich an Sie, Herr Leutnant."

Plötzlich würgen sie die Worte im Hals. Aber vor Körners Augen gibt es kein Zurück.

„Der Herr Rittmeister von Saßnitz ist immer so tollkühn. Achten Sie ein wenig auf ihn!"

Rittmeister von Saßnitz!

Ein komischer Kauz, der Bub! Der Rittmeister drangsaliert ihn recht eigentlich, und der Bub selbst... Körners Hände zerknüllen nachdenklich ein Stück Papier. Aber der Bub ist arg lieb, schaut mich keiner so tief innerlich an. Viel zu schade für einen Jungen ist der Max Weber eigentlich. Ein Mägdlein, so ein herzallerliebstes müßte er sein. Aber sei's drum! Eine Bitte kann ich ihm nicht abschlagen.

* * *

Die Straße, die von Gadebusch nach Schwerin führt, ist diesmal ausersehen für der Lützower verwegenen Streifzug. Vor Tau und Tag ist die kleine Schar schon aufgebrochen, sucht wieder Schutz in einem günstig gelegenen Wäldchen.

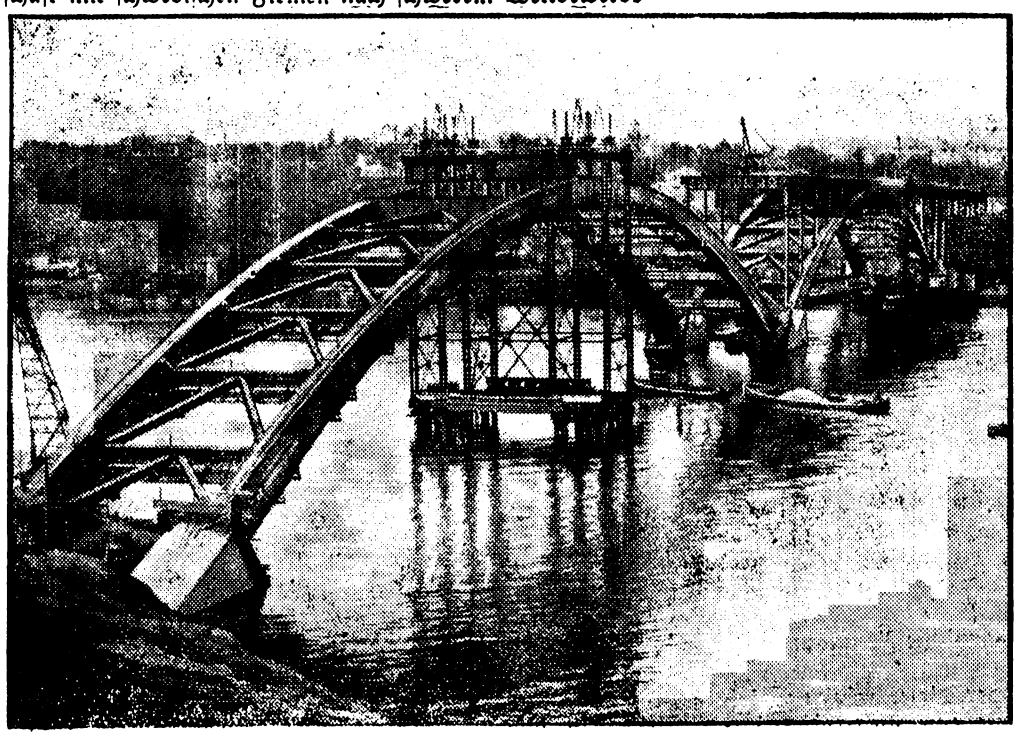
Bis dann endlich in der Glut der Mittagshitze feindliches Pferdegetrappel durch die müde Luft klingt. Da brausen sie gleich einem Unwetter hervor. Aber der Feind scheint diesmal nicht allzu überrascht. Sehr stark ist die Bedeckung. Es kommt zu keiner Panik. Wohl aber zu einem wütenden Handgemenge. Herrenlose Pferde laufen angstvoll wiehernd herum. Wagen dienen als Verschanzung. Erbittert ist dieses Ringen.

(Schluß folgt.)

Deutsche Wertarbeit in Schweden

In den letzten Wochen wurde in Stockholm der schwierigste Teil einer deutschen Ingenieurarbeit vollendet durch den Schluß des großen 236 Meter weitgespannten Bogens der Straßenbrücke über den Mälarsee. Schon bei dem 1928 von der Stadtverwaltung veranstalteten internationalen Wettbewerb schnitt Deutschland hervorragend ab. Alle 4 preisgekrönten Entwürfe hatten deutsche Ingenieure zu Verfassern und zum größten Teil deutsche Architekten als Bearbeiter. Bei der Ausschreibung des Entwurfs erhielt die Brückenbauanstalt der Dortmunder Union in Arbeitsgemeinschaft mit schwedischen Firmen nach schwerem Wettbewerbskampf mit schwedischen und englischen Firmen den Auftrag auf Ausführung der Brücke.

Der Fahrbahnrost besteht aus deutschem Union-Baustahl. Die Fahrbahn und die Stützen werden in Schweden ausgeführt, die Bögen sind dagegen in der Dortmunder Union in Stücken von je 60 Tonnen hergestellt und zu Schiff nach Stockholm gebracht worden. Mit dem Abschluß der Arbeiten ist der schwierigste Teil des ganzen Brückenbaues beendet. Das kühne Bauwerk paßt sich sehr gut in die schöne Umgebung ein. Nur durch beste Qualitätsarbeit und durch überlegene Entwürfe und Leistungen wie diese kann der deutsche Brückenbau heute Auslandsaufträge erhalten.



Triumph deutscher Technik.

Eine deutsche Firma hat soeben in Stockholm die größte Brücke Schwedens, die Westbrücke, fertiggestellt. Uebrigens stammen auch die vier preisgekrönten Entwürfe sämtlich von deutschen Ingenieuren.

Auch der Justizminister . . .

Neue Anschuldigungen im Fall Stavisky.

Der Kreis der Personen, die in die Stavisky-Affäre hineingezogen werden, erweitert sich noch immer mehr. Nunmehr ist auch der frühere französische Justizminister und Senator René Renoult durch die Aussagen eines mit dem ermordeten Justizrat Prince befreundeten Pariser Gerichtsrats vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß schwer belastet.

Der Zeuge behauptete, daß Renoult im Jahre 1925 bei der Pariser Staatsanwaltschaft Schritte zwecks Aufhebung eines gegen Stavisky erlassenen Haftbefehls unternommen habe. Die Staatsanwaltschaft sei mißtrauisch geworden und habe damals diesen Versuch durchkreuzt.

Auch der radikale Abgeordnete Hesse und der frühere Generalstaatsanwalt Pressard kamen bei dem Verhör schlecht weg, obwohl positive Anhaltspunkte nicht zu gewinnen waren.

Soviel scheint jedoch festzustehen, daß zwischen Pressard und Prince eine erbitterte Feindschaft herrschte, über deren Ursachen die Ansichten auseinandergehen.

Ergebnislose Obduktion der Leiche Davids

Die Obduktion der Leiche des früheren Kontrolleurs im französischen Arbeitsministerium, David, der im Zusammenhang mit der Stavisky-Affäre verhaftet werden sollte, aber plötzlich gestorben ist, hat kein einwandfreies Ergebnis gehabt. Obwohl der Befund einen natürlichen Tod durchaus zuläßt, sollen sicherheitshalber die Eingeweide auf etwaige Giftstoffe chemisch untersucht werden.

Bergstürze in Italien

11 Tote, zahlreiche Verletzte.

Ein in der Nacht niedergehender Bergsturz hat in dem Dorfe Grondona unweit von Arquata Scrivia 5 Wohnhäuser zerstört. Aus den Trümmern wurden 11 Tote und eine Anzahl Verletzter geborgen.

Das Dorf Grondona wird mit seinen wenigen Häusern von einer auf einem Felsplateau gelegenen Schloßruine überragt, zwischen deren Türmen im Laufe der Jahrhunderte sich ein tiefer Felsspalt gebildet hatte. Der Fels ist an dieser Stelle auseinandergeborsten, die Turmruinen stürzten zusammen mit riesigen Felsmassen in die Tiefe und begruben die untenliegenden Häuser. Sämtliche Häuser der gefährdeten Zone mußten geräumt und 200 Personen in Baracken untergebracht werden.

Ein weiterer Erdrutsch hat sich in der Gegend von Lamugmano (Oberitalien) ereignet, durch den 12 Häuser zum Einsturz gebracht wurden. Weitere Gebäude sollen durch die Erdbewegung stark bedroht sein.

Waltershausener Mordprozeß

Vernehmung des jungen Barons von Waltershausen.

Schweinfurt, 16. April.

Im Waltershausener Mordprozeß stellte der Sachverständige, Dr. Heß-Stuttgart, auf eine Frage des Staatsanwalts nochmals ausdrücklich fest, daß die Stahlmantelgeschosse, die im Mordzimmer gefunden worden sind, aus der Walther-Pistole, Kaliber 6,35, Modell 1, verfeuert worden sind.

Dieses Gutachten ist, da der Angeklagte, Chauffeur Liebig, eine solche Pistole im Besitz gehabt hat, für den Angeklagten natürlich belastend. Das Gericht erörterte dann die Frage, ob die Pistole in der Mordnacht etwa Liebig entwendet worden sein konnte.

Im weiteren Verlauf der Sitzung äußerten sich einige Dorfbewohner über ihre Beobachtungen in der Mordnacht. So bekundete Frau Ida Memminger, ein altes Mütterchen, sie habe in der Mordnacht zwischen ¼ und ½ 2 Uhr morgens mehrere Schreie gehört, die nicht mehr menschenähnlich geklungen hätten. Dann seien drei Schüsse gefallen. Der Ehemann der Zeugin, der 70jährige Landwirt Ludwig Memminger, bestätigte diese Darstellung und bekundete dabei noch, daß er auch den Feuerschein bei jedem der drei Schüsse deutlich gesehen habe.

Unter größter Spannung im Zuschauerraum wurde darauf der junge Baron Wolfgang von Waltershausen vernommen. Ueber seine persönlichen Verhältnisse bekundete der Zeuge, er habe in seinem ersten Lebensjahr den Vater verloren und sei dann bis zum 10. Lebensjahr in Waltershausen erzogen worden. Als 18jähriger sei er mit dem Gardejägerbataillon in Potsdam in den Krieg gerückt. Nach dem Kriege habe er sich am Kapp-Putsch beteiligt, wie er auch in Oberschlesien mitgekämpft habe. Gegenwärtig ist der Zeuge in Berlin beschäftigt. Ueber seinen Aufenthalt in den einzelnen Zeiten gab der junge Baron an, er sei im Juni 1932 das letztemal in Waltershausen gewesen. Am 1. Dezember 1932 habe er eine Depesche erhalten:

„Großes Unglück im Schloß, sofort kommen!"

Er habe sich dann nach Waltershausen begeben und habe erst dort von dem Mord Mitteilung erhalten. Gleichzeitig habe er gehört, daß seine Mutter Liebig als den Täter bezeichnet habe. Seine Mutter habe Liebig in der Mordnacht an seiner Figur und seinen typisch schnellen Schritten erkannt.

Am Vortage war noch der frühere Chauffeur der Familie Werther, Vinzenz Lippok, vernommen worden, gegen den die Verteidigung Strafanzeige wegen Beteiligung an den Einbrüchen erstattet hat. Lippok bekundete u. a., als er in Berlin von dem Morde erfahren habe, habe er sich nach Waltershausen begeben, um seiner früheren Herrin beizustehen. Die Frage, ob er irgendwie an dem Einbruch oder an dem Morde beteiligt gewesen, verneinte der Zeuge entschieden. Die Frau des Zeugen Lippok, die jetzt von ihrem Manne getrennt lebt, sagte aus, ihr Mann habe nach der Rückkehr von Waltershausen einen eigentümlichen Eindruck auf sie gemacht; er habe einmal einen Nervenzusammenbruch erlitten und Selbstmordgedanken geäußert.

Streiks in Amerika

Ehrung Roosevelts.

Die Lage in der amerikanischen Industrie hat sich immer mehr zugespitzt, und die unter den Arbeitern herrschende Mißstimmung kommt in plötzlich ausbrechenden Streiks zum Ausbruch.

So sind unter den Arbeitnehmern der Flugzeugwerkstätten und der Hutindustrie im Staate Connecticut Streiks ausgebrochen. In vielen Unternehmungen, in denen gegenwärtig noch gearbeitet wird, ist die Stimmung ebenfalls so gespannt, daß jeden Augenblick mit einer Niederlegung der Arbeit gerechnet werden kann. In Philadelphia kam es zwischen streikenden Arbeitern der Bekleidungsindustrie und Polizeibeamten zu Zusammenstößen, bei denen 60 Streikende verhaftet wurden.

Eine in der Geschichte des Parlamentarismus der Vereinigten Staaten einzig dastehende Ehrung wurde dem von seinem Urlaube zurückkehrenden Präsidenten Roosevelt zuteil. Bei seiner Ankunft in Washington wurde er auf dem Bahnsteige von über 400 Kongreßteilnehmern unter Führung des Vizepräsidenten Garner und dem Sprecher des Repräsentantenhauses begrüßt.

Rumänische Offiziersverschwörung

Eine Diktatur des Königs?

Nachdem der Prozeß gegen die „Eiserne Garde" mit einer moralischen Rechtfertigung dieser militärisch-nationalistischen Bewegung geendet hat, die in Rumänien den Kampf gegen die Auswüchse und Schädigungen des liberalistischen Kurses und des parlamentarischen Systems auf ihre Fahne geschrieben hat, ist das Land aufs neue in Unruhe versetzt worden durch die Gerüchte über die Aufdeckung einer Verschwörung in Kreisen des Heeres, als deren Ziel zuerst die Beseitigung des Königs vermutet wurde. Eine Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren ist verhaftet worden.

Die Untersuchung dieser Vorgänge hat dann aber bald gezeigt, daß die Verschwörung keineswegs der Beseitigung des Königs oder gar der Monarchie in Rumänien galt, daß im Gegenteil ihre Absicht dahin ging, eine Diktatur in die Wege zu leiten, an deren Spitze der König stehen sollte.

Ganz zweifellos hat diese Aktion ihre Antriebe aus der Bewegung der „Eisernen Garde" gezogen und ist durch das Urteil, das nur die eigentlichen Mörder Ducas bestraft, die Führer des rumänischen Nationalismus aber glänzend gerechtfertigt hat, zu ihrem Unternehmen ermutigt worden. Bis zu einem gewissen Grade allerdings richtete sich der Putschversuch auch gegen persönliche Interessen des Königs, er sollte veranlaßt werden, sich wieder mit seiner Gemahlin auszusöhnen und sich von seiner Freundin, Frau Lupescu, zu trennen.

Man versprach sich von dieser Versöhnung des Königspaares eine Stärkung des Ansehens der Monarchie, die dazu helfen sollte, das Kabinett zu stürzen, das Parlament zu beseitigen und eine diktatorische Herrschaft aufzurichten, bei der sich der König als Inhaber auch der vollziehenden Gewalt auf das Heer und auf die „Eiserne Garde" stützen sollte.

Durch die vorzeitige Aufdeckung dieser Pläne ist der Putsch vereitelt worden. Die rumänische Regierung hat scharf durchgegriffen, davon zeugt die hohe Zahl der Verhaftungen. Wenn aber den Verschwörern nun der Prozeß gemacht werden muß, dann wird sich ebenso wie bei dem Verfahren gegen die „Eiserne Garde" zeigen, in wie starkem Maße nicht nur die öffentliche Meinung des Landes sondern auch das Rechtsgefühl auf der Seite der Männer ist, die in Rumänien eine Herrschaft aufrichten wollen unabhängig von fremden Einflüssen und von materiellen Bindungen. Die Bewegung der „Eisernen Garde" und ihre Aktivität, die schließlich zu dem Anschlag gegen den Ministerpräsidenten Duca führte, war nicht zuletzt getrieben von dem heißen Wunsche, die rumänische Politik endlich aus der Bindung an Frankreich zu befreien, und die Unternehmung der an der jüngsten Verschwörung beteiligten Offizierskreise bewegt sich in derselben Richtung. Allerdings zeigt sich, daß von einer anderen Seite her die innerrumänischen Spannungen mit einem bedenklichen Interesse beobachtet werden, nämlich von der russischen Politik, und auch nach dieser Seite hin kann es für Rumänien nur erwünscht sein, wenn eine Festigung der Regierungsautorität gelingt, die jedem Beeinflussungsversuch von außen den Vorwand nehmen kann.

Neues aus aller Welt

Verurteilte Kommunisten. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat hatten sich vor dem Strafsenat in Hamm (Westfalen) sieben Kommunisten, sechs aus Gevelsberg und einer aus Schwelm, zu verantworten. Der Hauptangeklagte Hemmerle erhielt 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, vier Angeklagte wurden zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurteilt und die beiden übrigen freigesprochen.

Insull auf der Fahrt nach Amerika. Unter strengster Bewachung hat der amerikanische Millionenbeträger Samuel Insull an Bord des Dampfers „Exilona" von Smyrna aus die Reise nach Amerika angetreten. Der vom Präsidenten Roosevelt unterzeichnete Haftbefehl wurde ihm bei Betreten des Schiffes vorgelesen.

Korsischer Bandit hingerichtet. In Bastia auf Korsika wurde einer der berüchtigsten Banditen der Insel, Torre, hingerichtet. Er hatte an einem Ueberfall auf 6 Gendarmeriebeamte teilgenommen, wobei 3 der Beamten getötet und die anderen schwer verletzt wurden.

Mörderjagd in der Wüste. Nach monatelanger Jagd durch die Wüste ist es der englischen Polizei in Jerusalem gelungen, den Wüstenräuber Abu Jildeh, einen 17fachen Mörder, festzunehmen. Mit Hilfe des Funks und von Polizeihunden wurde Jildeh mit seinem Spießgesellen, der ebenfalls mehrere Morde auf dem Gewissen hat, schließlich in einer Höhle eingekreist, in der sich die beiden Verbrecher nach einem Feuergefecht mit den Polizibeamten ergeben mußten.

Aufklärung eines Höllenmaschinenanschlages. Ein auf die Polizeidirektion in Agram am 10. April ausgeführtes Attentat hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Der Täter, ein Student der Rechte, Kugler, ist verhaftet worden und hat ein Geständnis abgelegt. Die Höllenmaschine, die zur Explosion kam, war Kugler von seinem Vetter Kvadernik übergeben worden, der Mitglied einer Terrorgruppe ist. Auf die Ergreifung Kvaderniks ist eine Belohnung von 30000 Dinar ausgesetzt worden.

Dammbruch in Spanien. Durch den Bruch eines Staudammes infolge Hochwassers wurde das Dorf Palacios in der Provinz Zamora von den Fluten überschwemmt. Die gesamte Einwohnerschaft, etwa 300 Familien, ist obdachlos.

Klepperbootfahrt nach Tunis. Zwei Deutsche, Kurt und Heinrich Schildan, die vor einigen Wochen Duisburg im Klepperboot verlassen hatten, um eine Reise nach Afrika anzutreten, sind im Hafen von Tunis gelandet.

Turnen und Sport

Else Jacobsen suspendiert. Dänemarks Weltrekordschwimmerin im Bruststil wurde vom Dänischen Schwimmverband im Einverständnis mit dem Vorstand ihres Vereins suspendiert. Der Bestrafung liegen Meinungsverschiedenheiten zwischen der Weltrekordlerin und ihrer Trainerin zugrunde.

Neuer Schwimm-Weltrekord. Amerikas große Olympiahoffnung, der junge Kraulschwimmer Jack Medica, unternahm in Seattle bei Washington einen erfolgreichen Angriff auf den von dem Franzosen Jean Taris über 400 Meter mit 4:47 gehaltenen Weltrekord. Medica schwamm die großartige Zeit von 4:43,2 heraus die eine neue Weltbestleistung bedeutet.

Der älteste aktive Ruderer. Am 17. April wird Cäsar Knaak, der älteste aktive deutsche Ruderer, 80 Jahre alt. Knaak, der Mitglied der Ruderriege der Turngemeinde in Berlin ist, rudert seit dem Jahre 1887 regelmäßig jahraus, jahrein und hat im letzten Sommer noch 1165 Kilometer zurückgelegt.

Sportkameradschaft. Der Berliner Ruderklub Hellas hat in seinem Bootshaus in Treptow zum Geburtstage des Führers als Spende dem Gruppenführer Karl Ernst 15 Freistellen zur Verfügung gestellt. Diese sollen nach Beendigung der Trainingszeit erholungsbedürftigen SA.-Kameraden aus der Provinz Gelegenheit geben, je 14 Tage lang die Sehenswürdigkeiten und Einrichtungen Berlins kennenzulernen.

Mit dieser Briefverschlußmarke wirbt die Vaterstadt Gottlieb Daimlers für die große Gedenkfeier.

Bekleidungsgewerbe:

Gerda Kurmann, bei Frl. Merz, Schneidermeisterin,
Dora Kronsbein, Werkstatt Frau von Hase,

Hausgehilfinnen:

J. Schütz, bei ihren Eltern,
J. Wiesner, bei Frau Direktor Nave,
D. Hüttner, bei ihren Eltern.

Bäckereigewerbe:

Fritz Späth, bei Bäckermeister Olbrich,
S. Heinrich, Lehrherr in Petersdorf,
W. Zeidler, bei Bäckermeister Neumann.

Fleischer:

H. Brendel, bei Fleischermeister Rücker,
W. Scholz, bei Fleischermeister Scholz, Petersdorf,
E. Herbst, bei Fleischermeister Friedrich,
Großmann, bei Fleischermeister Hainke.

Letzterer ist leider am Sonnabend durch einen Unfall schwer verletzt und konnte daher bei der Siegerverkündigung nicht erscheinen.

Elektrogewerbe:

Weißig, beim Füllner-Werk,

Metallgewerbe:

W. Schröbel, bei Hackenberger,
Heinz Metzel, beim Füllner-Werk,
Schubert, beim Schmiedemeister Hoyer,
Josef Welzel, beim Schmiedemeister Anders.

Maurer:

H. Kreuzer, Baugeschäft Hoferichter,
Fickert, Baugeschäft Schwanitz.

Zimmerer:

G. Schön, Baugeschäft Gottwald.

Maler:

R. Walter, Malermstr. Hofemann, Hermsdorf.

Ofensetzer:

G. Menzel, Ofenbaugeschäft Scholz.

Nach der Siegerverkündigung klang das Fest in einem fröhlichen Beisammensein aus. Die sehr gut verlaufene Berufswoche wird hoffentlich im nächsten Jahre weitere Kreise ziehen, damit in Zukunft nur noch der durch die Prüfungen gegangene hochqualifizierte Arbeiter herangebildet wird und somit die deutsche Arbeit zur wahren Qualitätsarbeit in aller Welt wieder Namen und Ruf findet.

Anglertagung

Am Sonnabend, den 14. April 1934 hielt der Angelsportverein „Rübezahl" e. V. Bad Warmbrunn im Vereinslokal „Hotel Viktoria" seine Monatsversammlung ab. Am Himmelfahrtstage (10. Mai) findet in Bad Warmbrunn ein Bezirkstag im Saale der „Galerie" statt. An der Tagung nehmen die Angelsportvereine Hirschberg, Bad Warmbrunn, Petersdorf und Waldenburg teil. Der Bezirkstag beginnt mit einem Gemeinschaftsangeln in den Gewässern des Warmbrunner und Petersdorfer Vereins für sämtliche Tagungsteilnehmer. Hiernach erfolgt eine Besichtigung der gräflichen Heilbäder und Sammlungen. Von 14 bis 15,30 Uhr findet im Kurpark ein Uebungswerfen mit der Spinnangel statt. In der Tagung selbst werden folgende Referate gehalten: 1. Zweck und Ziele des Reichsverbandes Deutscher Sportangler, 2. unsere Sportgewässer im Riesengebirge, 3. der Fisch als Volksnahrung, 4. die Bisamratte.

Von den unternommenen Maßnahmen bezüglich der Zackenverschmutzung wurde mit Befriedigung Kenntnis genommen. Der Verein schont den Hecht bis 30. Juni und erwartet, daß auch andere Fischereipächter das Gleiche tun. Der diesjährige Deutsche Anglertag findet am 17. Juni statt. Klage wurde geführt gegen das freie Herumlaufen von Hunden in den Stauweihergebieten. Die Hunde ängstigen das Wild und haben bereits durch Scharren die Dammanlagen beschädigt. Die Besitzer von Hunden mögen doch bedenken, welchen Schaden frei herumlaufende Hunde dem Allgemeingut zufügen. Die Holzdiebstähle und Verwüstungen des Waldbestandes in den Stauweihergebieten nehmen wieder erheblich zu. In Zukunft soll unnachsichtlich Strafanzeige gestellt werden. Gewissenlose Leute betrachten die Baggerlöcher als Müllabladeplätze. Der Verein wird gegen diese Leuten ebenfalls scharf vorgehen. Es geht nicht an, daß die Vereinsgewässer durch allerlei Unrat verschandelt werden. Der Verein zahlt für die Gewässer eine hohe Pacht und wird sich diese Unsitte nicht länger gefallen lassen.

Mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Herrn Volkskanzler wurde die gut besuchte und interessant verlaufene Versammlung geschlossen.

Bad Warmbrunn erhält Einquartierung

1000 Pommern kommen ins Riesengebirge. —

Vom 6.—13. Mai wird die erste Einquartierung der NS-Organisation „Kraft durch Freude" im Riesengebirge erfolgen. 1000 Pommern werden vom Ostseestrand in das Riesengebirge kommen, um hier unsere herrliche Gebirgsheimat kennen zu lernen. Sie werden durch Führer der P.O. an die Sehenswürdigkeiten unserer Heimat geführt werden, sie werden aufgeklärt werden über die Lage unseres Grenzgaues und sie werden Erholung finden bei unseren Volksgenossen, die sich freudig dazu bereit gefunden haben, für den Betrag von 2,50 Mark pro Tag die Gäste zu bewirten. Nachdem der Verpflegungssatz von 2 Mk. auf 2,50 Mark heraufgesetzt worden ist, wird es möglich sein, den Gästen eine wirklich schmackhafte Hausmannskost zu bieten. Es wird nichts an diesem im Voraus von der Organisation bezahlten Verpflegungssatz zu verdienen sein, aber es soll (!) auch nichts daran verdient werden. Denn, das ist ja eben das herrliche an dieser Organisation, daß sie uns die wahre Volksverbundenheit bringt, daß ein jeder sein Bestes — seine Arbeitskraft — für seinen zu Gast weilenden Volksgenossen der andern Provinz freiwillig bringt. Wer da glaubt mit diesen Gästen — wie es leider vielleicht hier und da noch vorkommen könnte — ein Geschäft zu machen, der hat den wahren Geist unserer NS-Organisation „Kraft durch Freude" nicht begriffen, der ist weit entfernt, wahrer Nationalsozialist zu sein. Sozial denken heißt opfern. Nach dieser Pommerschen Einquartierung wird vom 10.—17. Juni ein neuer Eisenbahnzug mit 1000 Gästen aus dem Reich im Riesengebirge eintreffen, und zwar werden uns in dieser Zeit 500 Berliner und 500 Kurmärker aufsuchen. Dann wird vom 17.—24. Juni ein Transport von 1000 Ostpreußen kommen und anschließend vom 24. 6. bis 1. 7. 1000 Anhaltiner u. Magdeburger. Die Gäste werden jedesmal von dem Gemeindeschulzen beim Einzug in den Ort begrüßt und mit Musik in den Ort geleitet, und durch drei Veranstaltungen unterhalten. Ferner wird die NS-Frauenschaft die Gäste zu einer gemeinsamen Kaffeetafel laden. Der Hauptzweck der Fahrt ist, daß die Urlauber möglichst viel Ruhe und Erholung haben. Für schmackhaftes Essen und für einen würdigen Empfang müssen die Quartiergeber sorgen. Diejenigen Fremdenheimbesitzer, die sich zur Aufnahme der ersten Gäste bereit erklärt haben, müssen bei der Schriftführerin des Vereins, Frau Teichmann, Fremdenheim „Grauer Schwan", Schloßstraße, bis Mittwoch 9 Uhr angeben, wieviel Zimmer mit 1, 2 oder 3 Betten sie zur Verfügung stellen und wird eine Liste zum Einschreiben herumgesandt werden. Da die Kreisleitung der Organisation „Kraft durch Freude" bei Herrn Obering. Schwarz liegt, so wissen wir sie in den besten Händen und wird unseren Gästen stets das Beste an Sehenswürdigkeit und Unterhaltung geboten werden.

Betr.: Umgehende Behebung des entstandenen Landarbeitermangels.

Der Landrat des Kreises Hirschberg, der Oberbürgermeister von Hirschberg, der Direktor des Arbeitsamtes Hirschberg, der Präsident der Industrie- und Handelskammer Hirschberg, die Kreisbauernführer von Hirschberg, Löwenberg, Landeshut und Goldberg, die Kreisbetriebsgruppen-Landwirtschaft Hirschberg, Waldenburg und Lauban erlassen folgenden Aufruf:

Wie in einer Sitzung beim Arbeitsamt Hirschberg festgestellt wurde, ist im hiesigen Bezirk infolge der Abwanderung insbesondere jüngerer unverheirateter landwirtschaftlich ausgebildeter Kräfte in Industrie und Gewerbe ein so fühlbarer Landarbeitermangel entstanden, daß die ordnungsgemäße Ausführung der zur Volksernährung wichtigen landwirtschaftlichen Arbeiten teilweise in Frage gestellt ist. Auf der anderen Seite sind noch eine Reihe von Arbeitslosen vorhanden, deren Unterbringung in Handel und Gewerbe zur nachhaltigen Behebung der Arbeitslosigkeit dringend erforderlich ist.

Angesichts der dringenden Notwendigkeit der sofortigen Behebung des entstandenen Landarbeitermangels halten es die unterzeichneten Stellen für ihre Pflicht, die gewerblichen und industriellen Betriebe zur alsbaldigen und nachdrücklichen Mithilfe aufzufordern.

Die umgehende Durchführung folgender Maßnahmen ist nach dieser Richtung hin erforderlich:

1. **die künftige restlose Ablehnung der Einstellung jüngerer unverheirateter und landwirtschaftlich geschulter männlicher wie weiblicher Arbeitskräfte in den industriellen und gewerblichen Betrieben, sowie**
2. **darüber hinaus die Entlassung derartiger männlicher wie weiblicher bereits eingestellter Kräfte, sofern diese vom Arbeitsamt eine landwirtschaftliche Tätigkeit nachgewiesen und sofern den industriellen Betrieben vom Arbeitsamt eine geeignete Ersatzkraft nachgewiesen wird.**

1. zu 1. Vermeidung jeglicher Einstellung jüngerer unverheirateter landwirtschaftlich geschulter männlicher wie weiblicher Kräfte in der Zukunft.

Der Durchführung dieser Maßnahme bitten wir in der Weise Rechnung zu tragen, daß jegliche Neueinstellung durch Vermittlung des Arbeitsamts bewerkstelligt wird und daß nur solche Bewerber eingestellt werden, die ihnen vom Arbeitsamt ausdrücklich zugewiesen worden sind.

2. zu 2. Entlassung bereits eingestellter jüngerer unverheirateter landwirtschaftlich geschulter männlicher wie weiblicher Arbeitskräfte.

Diese Entlassung bitten wir in folgender Form zu bewerkstelligen:

a) **alsbald festzustellen, welche von Ihnen in den letzten 6 Monaten eingestellten jüngeren unverheirateten männlichen wie weiblichen Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft gekommen sind oder landwirtschaftlich geschult sind,**
b) **diese Arbeitskräfte zu veranlassen, sich beim zuständigen Arbeitsamt zu melden unter gleichzeitiger sofortiger vorsorglicher Kündigung derselben zum nächstliegenden Termin.**
c) **geeignete Ersatzkräfte vom Arbeitsamt alsbald anzufordern.**

Soweit der Feststellung zu 2a Schwierigkeiten entgegenstehen, wird eine Kontrolle durch die mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Ortsbauernführer in Verbindung mit dem Arbeitsamt über die Kreisbauernschaften erfolgen. Die hierbei in Ihrem Betriebe festgestellten landwirtschaftlich ausgebildeten Arbeitskräfte werden Ihnen von uns zwecks Kündigung namhaft gemacht werden.

Wir dürfen erwarten, daß die gewerbliche Wirtschaft in Anerkennung des Volksgemeinschaftsgedankens diese Maßnahmen alsbald durchführt und die unterzeichnete Industrie- und Handelskammer bittet, um einen Ueberblick zu gewinnen, die zugesandten Fragebogen auszufüllen und baldmöglich, spätestens binnen acht Tagen, an ihre Geschäftsstelle zurückzusenden.

— **Der Sport des Sonntags.** Im Stadion standen sich die 1. Handballmannschaften von „Germania" Hirschberg und WSV. FC. Preußen 1912 gegenüber. Trotzdem die Einheimischen ihre Elf mit vier Jugendlichen spielen lassen mußten, reichte es zu einem einwandfreien 6:1 Sieg. Wenn sich die Mannschaft wird besser eingespielt haben, wird sie auch weiterhin einen achtbaren Gegner abgeben. Zurzeit steht sie weiter an der 2. Stelle in der Pflicht-Serie hinter dem Militär-Sportverein „Hubertus" Hirschberg. — Die Fußballer weilten mit 2 Mannschaften bei der Spielvereinigung Bunzlau zu Gast. Die 1. Kreismannschaften trennten sich nach einem sehr schnellen und hartem Kampf unentschieden mit 1:1 Toren, (Halbzeit 0:0). Bis zwei Minuten vor Schluß führte Warmbrunn mit 1:0. Die Hintermannschaft einschließlich Läuferreihe spielte sehr aufopfernd und sicher. Im Sturm haperte es wie immer. Der Ersatz-Rechtsaußen gab sich redlich Mühe, konnte aber weniger gefallen. Einen überlegenen Sieg konnte die 2. Elf des WSV. mit nach Hause nehmen. Sie gewann gegen die B-Mannschaft der Bunzlauer mit 7:1 (Halbzeit 3:0). Der Sturm der 2. Elf nützt jede Torgelegenheit aus und wird so weiter spielend immer gefährlich sein. Die zwei Ersatzleute in der Mannschaft ließen das Fehlen der Stammspieler garnicht merken. Nächsten Sonntag wird die 1. Mannschaft einen interessanten Gegner haben. Ihr wird eine Mannschaft des FAD-Petersdorf gegenüberstehen, die sich größtenteils aus Spielern der Junioren-Mannschaft des Hamburger Sportvereins zusammensetzen wird, die zurzeit als Arbeitsdienstwillige im Petersdorfer Lager weilen.

— **Luftkurort Hain.** Nachdem der Luftkurort Hain in den Rang eines klimatischen Luftkurortes eingereiht worden ist, ist der Fremdenverkehrsbeitrag (Kurtaxe) von 20 auf 30 Pf. je Tag für die erste Person heraufgesetzt. Jede weitere Person über 14 Jahre zahlt 20 Pf. pro Tag.

— **Im Zeichen der Arbeitsankurbelung.** Die Hermsdorfer Ziegelei arbeitet zurzeit mit Hochdruck, da eine kolossale Nachfrage nach Ziegeln herrscht. Es liegt die Absicht vor, die zweite Ziegelei wieder in Betrieb zu nehmen.

— **20 Jahre RGV-Museum.** Am Sonnabend waren es 20 Jahre, daß am 14. April 1914 die festliche Einweihung des Gebäudes stattfand. Der Bau kostete 130 000 Mark. Hierzu steuerte die Provinzialverwaltung die Regierung in Liegnitz, Stadt und Kreis Hirschberg 50 000 Mark bei, und ein Fünftel brachte der Verein auf. Der gegenwärtige Leiter des Museums, Gymnasialdirektor a. D. Dr. Meuß würdigt im Aprilheft des „Wanderer" die Bedeutung des Museums und geht auch auf dessen Zukunftsarbeiten ein.

— **Beleidigungsprozesse.** Der Bahnhofswirt aus Ober-Schreiberhau, Herr J. J., hatte sich wegen Beleidigung des früheren Amts- und Gemeindevorstehers Bürgermeister a. D. Grieger zu verantworten. In der Verhandlung zog der Bürgermeister seinen Strafantrag zurück und übernahm der Bahnhofswirt die Kosten des Verfahrens. — Im Verfahren gegen den früheren Amts- und Gemeindevorsteher Bürgermeister a. D. Grieger, der die Fraktion der NSDAP. sowie verschiedene Personen beleidigt haben sollte, nahm der Angeklagte im Interesse einer gütlichen Vereinigung, da dem Angeklagten die Absicht die Fraktion der NSDAP. oder sonst jemanden zu beleidigen, fernegelegen hat — zurück und verpflichtete sich, die Kosten des Verfahrens zu tragen.

— **Verunglückt** ist bei einem Gang zu einem Patienten der Gräfl. Badearzt, Sanatoriumsbesitzer San.-Rat Dr. Hoffmann. Der Arzt wurde von einem Lastzug begrängt und kam so unglücklich zu Fall, daß ihm zwei Rippen gedrückt wurden und er am Oberschenkel einen Bluterguß davontrug. Trotz dieser Verletzungen hielt der alte Herr die Prüfung der am Sanitätskursus beteiligten Samariterinnen am gleichen Abend ab und geht bereits wieder seine Patienten persönlich besuchen.

— **Hannes Bernhard Lauffer,** der heimische Naturwissenschaftler und Schriftsteller, spricht am 18. April, 15,30—16 Uhr, vom Reichssender Breslau über seinen „Vorschlag zum Neubau des Naturkundeunterrichts"

Oberpräsident als Protektor. Die Schirmherrschaft über das 600-Jahrjubiläum der Stadt Landeshut hat Herr Oberpräsident Brückner, der Ehrenbürger dieser Stadt, übernommen.

— **Eine Kirche, die 180 Jahre keine Trauung sah.** In der historischen Kirche zu Schweinhaus fand seit 180 Jahren vor kurzem die erste Trauung statt.

— **Lüben, das Katzen-Eldorado.** Bewohner der Schulpromenade klagen darüber, daß dort die Katzenzucht eine Katzenplage zur Folge hat. Die gefiederten Sänger sind fast ganz vernichtet worden, da manche Haushaltungen vier und mehr Katzen haben.

Hermsdorf Ky. (Feuer.) In der Wohnung des Schlossers Mai, auf der Agnetendorfer Straße, brach ein Stubenbrand aus, und zwar brannte in einer Bindewand ein Balken, der am Schornstein lag. Er konnte von der Feuerwehr mit Handfeuerlöschern gelöscht werden.

Hirschberg. Auf Veranlassung des neuen Oberbügermeisters ist jetzt das abendliche Choralblasen vom Rathausturm wieder eingeführt worden.

Hirschberg. (Im Dienst tödlich verunglückt) ist auf dem Hauptbahnhof der Rangierarbeiter R. Kammer. Er geriet zwischen die Puffer zweier Wagen und war auf der Stelle tot. Er war erst seit einem Jahr verheiratet und hinterläßt neben der Witwe ein kleines Kind.

Schreiberhau. (Reichstagsabgeordneter Gemeindeschulze Türk) weilte bei der hiesigen SA anläßlich seiner Begrüßung im „Lindenhof" und sprach zu seinen Kameraden. Als alter Kämpfer — Pg. Türk gehörte der SA bereits 1925 an — hob er seine enge Verbundenheit mit der SA. hervor.

Goldberg. (Gestohlen) wurden vom Felde des Dominiums Neukirch drei Eggen.

Sagan. (Eine gemeine Tat.) Der Ehefrau eines Wohlfahrtsempfängers wurde, während sie an einem Grabe des Gemeindefriedhofes weilte, aus dem abgestellten Kinderwagen die Geldbörse mit 9 Mk. am gleichen Tage erhaltener Unterstützung gestohlen.

Die Helden von Düppel

Zum 70. Jahrestag des Sturmes auf die Düppeler Schanzen

Die Deutschen konnten nach den Freiheitskriegen in ihrer Zersplitterung und Kleinstaaterei und in kleinlichster Zwietracht den Weg zur Einheit nicht finden, und ehe der Donner der Kanonen von Königgrätz und Sedan den ehernen Weg zum zweiten deutschen Reich wies, war der Kampf um die Befreiung Schleswig-Holsteins aus der Zwangsherrschaft der Dänen ein lebhaftes Zeugnis, daß im Volke das gesunde Zusammengehörigkeitsgefühl noch nicht verloschen war. Weil dieser Krieg 1864 ein Befreiungskrieg war, darum blieben trotz der gewaltigen Ereignisse, die später Europa erschütterten, die Helden dieses Kampfes nicht vergessen, dessen Höhepunkt die Erstürmung der Düppeler Schanzen durch die Preußen gewesen ist.

Am 1. Februar 1864 hatten 50 000 Preußen unter dem Oberbefehl Wrangels und 20 000 Oesterreicher die Eider überschritten. Wegen drohender Umgehung räumten schon am 5. und 6. Februar die Dänen ihre erste Verteidigungsstellung an den Danewerken und zogen sich in den stark verschanzten Brückenkopf von Düppel zurück, der über fünf Wochen lang belagert und beschossen wurde. Nach einer sechsstündigen schweren Kanonade traten am Ostersonntag, den 18. April, die preußischen Regimenter vormittags 10 Uhr zum Sturm an. In kürzesten Abständen fielen alle zehn Schanzen der starken Verteidigungslinie trotz tapferster Gegenwehr der Dänen. Der Mut der Preußen vom Führer bis zum geringsten Soldaten war unübertrefflich. Jeder einzelne ein Held, und viele gaben an diesem Tag schönste Beispiele größter Soldatentugend. Einzelner Helden, die heute noch im Volksmund leben, sei besonders gedacht.

An der Spitze aller steht der Pionier Klinke. Beim Sturm auf die Schanze 2 befanden sich die Stürmenden plötzlich vor Palisaden, in die das Belagerungsgeschütz keine Lücke gerissen hatte. Während Schützen den Rand des Schanzenwalles unter Feuer hielten, befahl der Pionier-Leutnant Diener, einen Pulversack an die Palisadenwand zu legen, um die Schanze sturmreif zu machen. Da meldete sich Pionier Klinke freiwillig, die Tat allein zu vollbringen. Den sicheren Tod vor Augen, brachte Klinke den Pulversack an den Fuß der Palisade und stieß eine Lunte hinein. Eine furchtbare Explosion riß die Palisadenwand auf und schleuderte den halbverbrannten Klinke in den Graben zurück. Der brave Pionier versuchte, trotz seiner Verbrennungen herauszuklettern, aber, von einigen Schüssen tödlich getroffen, sank er nieder. Seinen Kameraden hatte er durch seinen Heldentod den Weg zum Siege bereitet. Von gleicher Todesverachtung beseelt war der wackere Feldwebel Probst, der die ihres Führers beraubte Schützenkompagnie zum Angriff vortrieb. Die Fahne in der Rechten, feuerte er seine Leute an. Da zerschmetterte ihm eine Kugel den Arm. Das heilige Feldzeichen in die Linke nehmend, hielt er nicht inne und wollte die Fahne in die Erde stoßen. Da schwanden ihm die Kräfte, ein Däne sprang plötzlich vor und jagte dem Tapferen eine Kugel durch den Leib.

In der Schanze 2, zu der Klinkes Opfertod die Pforte geöffnet hatte, verteidigte der dänische Leutnant Anker zäh seinen Posten, aber trotzdem mußte er dem tapferen preußischen Leutnant Schneider seinen Degen übergeben, der ihm mit gespanntem Revolver plötzlich den Weg zur Flucht vertrat. So ließen sich die Beispiele preußischer Tapferkeit zahllos mehren, ja, selbst die brave Regimentsmusik ließ es sich nicht nehmen, im Feuerbereich der Dänen unter der Leitung des beliebten Kapellmeisters Piefke den Sturmmarsch zu blasen. Die Helden von Düppel haben dem König von Preußen und seinen Paladinen die Gewißheit gegeben, daß sie mit solchen Truppen und ebenso heldenmütigen Führern für Preußens Größe und Deutschlands Zukunft schon einen gewaltigen Einsatz wagen durften.

Aljechin gewinnt die 4. Partie im Schach-Weltmeisterschaftskampf. Nach achteinhalbstündigem, aufregenden Kampf wurde in der Fortsetzung der vierten Partie im Spiel um die Schachweltmeisterschaft, die in Villingen im Schwarzwald zum Austrag kam, Aljechin Sieger über Bogoljubow. Der Stand des Wettkampfes ist nunmehr folgender: Aljechin 3 Punkte, Bogoljubow 1 Punkt.

Leichen vermißter Krieger aufgefunden. Die sterblichen Ueberreste von 465 während der Somme-Schlacht ums Leben gekommenen und als vermißt gemeldeten Soldaten sind in der Nähe von Amiens (Frankreich) aufgefunden worden. Es handelt sich um 380 Leichen deutscher und 85 französischer Soldaten.

Der Brandschaden in Hakodate — 130 Millionen Yen. Der bei der Brandkatastrophe in der japanischen Hafenstadt Hakodate entstandene Schaden beläuft sich nach einer Bekanntgabe des japanischen Innenministeriums auf 130 Millionen Yen. Trotz ihrer starken Inanspruchnahme werden die japanischen Versicherungsgesellschaften ohne Staatshilfe ihren Verpflichtungen nachkommen können. Von den Geschädigten soll ein großer Teil nicht durch Versicherung gedeckt sein.

Zeitschriften-Schau

„Ein Mädchen fällt vom Himmel" heißt der neue Roman, den die „Münchner Illustrierte Presse" in ihrem neuesten Heft beginnt, und dessen Anfang recht vielversprechend ist. Aus den Bildern vom Tage ist besonders zu erwähnen, die stimmungsvolle Ehrung deutscher Helden von seiten der Engländer und als krasser Gegensatz hierzu der skandalöse Vorfall in Melk in Oesterreich, wo Heimwehrführer eine Hakenkreuzfahne, das Symbol des neuen Deutschland, hinter dem Auto her durch den Straßenkot schleifen. — Frankreichs Flieger auf dem Ball der „Weißen Bettchen", einer Wohltätigkeitsveranstaltung, werden in einer Reihe interessanter Aufnahmen gezeigt und was deutsche Technik zu leisten vermag, davon erzählt ein Bildartikel über die Mammut-Presse der Firma Krupp-Essen. — Der künstliche Mensch wird vorgeführt, den man bei Kabarettnummern verwendet, dem Humor ist breiteste Basis geschaffen und die Rätsellöser finden wiederum ein reiches Betätigungsfeld.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Lokales, Sport, Berichterstattung u. Anzeigenteil: Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn. Inseraten-Geschäftsstelle in Berlin: Herbert Roese, Berlin SW 61, Tempelherrenstraße 8.
Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (46 mm breit) 4 Pfg. Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif
D. A. 2. 34 875.

Sie reisen gut . . . .

mit

Alpen- u. Süd-Express, Görlitz

Sonderfahrt

Nach Meran (Italien)
vom 1. bis 14. Mai zum Preise von nur Rm. **175.-**
(Mit dem Straßenzepp.)
An die franz.-ital. Reviera
vom 17. Mai bis 6. Juni.
Rhein/Mosel vom 19. bis 29. Mai.
Oberital. Seen vom 19. Mai bis 3. Juni.
u. viele andere Reisen. Ia. Ref. Prosp. u. Ausk. durch
Bäckerei Gross, Bad Warmbrunn
Der elegante 160 Ps. Straßenzepp steht am 17. 4. v. 17-20 Uhr am Hotel „Zur Linde" z. Besichtigung.

Unser neuer Roman:

In der ergreifenden und packenden Geschichte des verlassenen und trostlos herumirrenden Kindes, gestaltet Klothilde von Stegmann, die Dichterin der neuen Jugend, die Begriffe Mutterliebe und Heimatsehnsucht zu den Fundamenten irdischen Glücks. Wer diesen großen Roman miterlebt, der wird mit verstärkter Liebe an die eigene Mutter, die eigene Jugend denken . . .

erscheint demnächst!

Wochen-Rechnungen
mit oder ohne Firmeneindruck
stets vorrätig in der
Buchdruckerei Paul Fleischer

Wertvoll und unterhaltend

muß eine Zeitschrift sein! Es genügt nicht, irgendein illustriertes Blatt zu halten, sondern die Zeitschrift muß Format haben. –

Freudige und nutzbringende Mitarbeit am Aufbau des neuen Staates kann nur der leisten, der sich mit den lebenswichtigen kulturellen Fragen seines Volkes beschäftigt.

Westermanns Monatshefte, die älteste aller deutschen illustrierten Monatsschriften, leisten seit 78 Jahren Pionierarbeit für deutsche Kultur. Anerkennende Urteile hoher Regierungsstellen sind Beweis, daß die zähe Aufbauarbeit für Familie, Volk und Staat Beachtung und Zustimmung gefunden hat.

Fragen Sie Ihren Buchhändler, er legt Ihnen gern unverbindlich ein Heft vor. Auf Wunsch erhalten Sie vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig eine Probenummer kostenlos, damit Sie sich persönlich überzeugen können: wertvoll u. unterhaltend

sind Westermanns Monatshefte

Bekanntmachung!

Gewerbliche Berufsschule, Bad Warmbrunn

Schüleraufnahmen

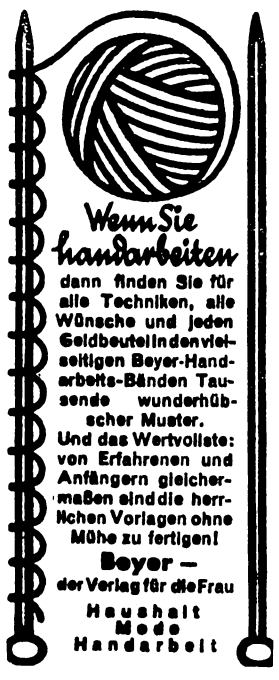
in den Räumen der kathol. Volksschule und zwar am **Montag, den 16. April,** nachmittags 2 Uhr **für Schüler, die noch keinen Beruf haben.**

Am Dienstag, den 17. April, nachmittags 2 Uhr, **für Lehrlinge des Metallgewerbes.**

Am Mittwoch, den 18. April, nachmittags 2 Uhr, **für Lehrlinge aller übrigen Berufe.**

Der Schulleiter.

Visitenkarten schnell und preiswert fertigt sauber an Buchdruckerei P. Fleischer



Sonnige
3-3½ Zimmer Wohnung
mit Balkon
2. Etage in Herischdorf, Warmbrunnerstraße 103 ist ab 1. Mai 1934, evtl. 1. Juni 1934 zu vermieten.

Inserieren bringt Gewinn.

Schafft Arbeit,
weckt den Bedarf!

Der Kaufmann muß eine verantwortungsvolle Aufgabe erfüllen. Je mehr er seine Umsätze steigert, desto geringer wird das Heer der Arbeitslosen.

Wer jetzt mithilft, den Bedarf steigern, erfüllt eine große Aufgabe, hilft an einem gewaltigen Werk mit!

Bedarfsweckung **ohne richtige Werbung** ist unmöglich.

Darum inserieren Sie in den

„Warmbrunner Nachrichten"

und werben Sie die Käuferschichten unserer Heimat für Ihr Geschäft!